II. Quartal. No. 3. 1897.

Annaburger Zeitung.

Elbe- und Elster-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger

für Annaburg, Prettin, Labrun, Großtreben, Dautzschen, Bethau, Haundorf, Plossig, Axien, Hohndorf, Kähnitzsch, Lebien, Swiesigko, Jessen, Schweinitz, Clossa, Holzdorf, Löben, Meuselko, Purzien, Waltersdorf.

Mit Sonntagsbeilage.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1.20 Mk. Durch die Post bezogen 1.25 Mk.
Bestellungen nehmen die Boten und die Expedition d. Bl., sowie alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Für Redaction und Verlag verantwortlich **Adolf Löbcke**,
Druck von
Franz Heidler, Annaburg.

Anzeigenpreis für die viergespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., außerhalb des Torgauer Kreises Wohnende 15 Pfg.
Reclamen die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfg.
Bei sich wiederholenden Anzeigen bedeutenden Rabatt.
Einzel-Nummer d. Bl. 10 Pfg.

Annaburg, Dienstag den 6. April.

Aus Stadt und Land.

Annaburg, den 5. April 1897.

Mittheilungen aus unserem Leserkreise über Unfälle 2c. werden von uns stets aufgenommen, eventuell auf Wunsch honorirt. Strengste Berschwiegenheit wird zugesichert.
Nachdruck sämmtlicher Original-Artikel, soweit sie nicht mit dem Vermerk „Nachdruck verboten" versehen, sind nur mit Quellenangabe gestattet.

* Die am Montag im „Siegeskranze" unter Vorsitz des Herrn Pastor Lange abgehaltene Versammlung der Schulgemeinde Annaburg erfuhr eine so zahlreiche Betheiligung, daß die Versammlung im Saale stattfinden mußte. Die Diskussion über den zur Berathung anstehenden Gegenstand der Tagesordnung: „Erweiterung des Schulsystems bezw. Wahl von 3 Deputirten" war eine sehr lebhafte und ersah man aus derselben, daß es jedem der Erschienenen so recht am Herzen lag, daß sich unser Schulwesen mehr entwickeln und leistungsfähiger gestalten möchte; es wurde denn auch einstimmig der Beschluß gefaßt, einen 7. Lehrer anzustellen Voraussichtlich wird, wie Herr Pastor Lange mittheilte, der neue Lehrer schon zu Ostern eingestellt werden können. Die Zahl der Schulkinder beträgt gegenwärtig 499 und wird sich voraussichtlich nach Ostern auf 530 erhöhen.

* Die Feierlichkeiten zu der heute stattfindenden goldenen Hochzeit des Schornsteinfegermeister Fink'schen Ehepaares wurden am Montag Abend durch ein Ständchen des hies. Männergesang-Vereins bereits eingeleitet.

* Zur allgemeinen Charakterisirung des Monats April schreibt Falb: „Dieser Monat scheint diesmal außergewöhnlich schön, trocken und mild zu werden und wird demnach seinen bekannten Character gänzlich verleugnen."

— Wetterregeln für April. Nasser April bringt des Segens viel. — Ein Wind, der von Ostern bis Pfingsten regiert, im ganzen Jahr sich selten verliert. — Schaut der Charfreitag trübe drein, wird hell der Ostersonnenschein. — Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und um Korn. — Der April ist nicht gut, schneit's den Bauern auf den Hut. — Kommt die Gerste trocken in die Erd', ist ein großer Segen Dir bescheert. — Wenn im April die Maikäfer fliegen, so bleiben die meisten im Schutze liegen. — Charfreitag Regen, bringt Erntesegen. — Amsel zeitig, Bauer freu Dich. — Auf nassen April, folgt ein trockener Juni. — Ist der April recht schön und rein, wird der Mai um so milder sein. — Wenn der Mond scheint hell im April, schadet er der Baumblüt viel. — Der April thut was er will.

* Schöner Sommer. Der Gothaer Wetterkundige Professor H. Habenicht kündigt an, daß durch die im ostgrönländischen Meere herrschende Südströmung nun wohl bald auch der Süden desselben eisfrei werden wird, was in Verbindung mit den geringen Eismengen bei Neufundland zur Hoffnung auf einen schönen Sommer in Mitteleuropa berechtigt.

Die Welt, die kommen wird, denkt sich der Nordpohlfahrer Nansen (siehe sein Werk „In Nacht und Eis" Heft 11.) in folgender Weise: Langsam und unbemerklich nimmt die Wärme der Sonne ab, und in derselben langsamen Weite sinkt die Temperatur der Erde. Tausende, Hunderttausende, Millionen von Jahren entschwinden, Eiszeiten kommen und gehen, und die Wärme nimmt immer mehr ab; ganz allmählich dehnen sich die treibenden Eismassen weit und immer weiter aus, immer weiter dringen sie nach südlichen Breiten, ohne daß jemand es bemerkt, bis endlich alle Meere der Erde eine einzige Eismasse sind. Das Leben ist von der Erdoberfläche verschwunden und nur noch in den Tiefen des Oceans zu finden. Aber die Temperatur fährt fort zu sinken; das Eis wächst, es wird dicker und immer dicker, die Herrschaft des Lebens verschwindet. Millionen von Jahren rollen vorüber, bis das Eis den Meeresgrund erreicht. Die letzte Spur von Leben ist verschwunden, die Erde ist mit Schnee bedeckt. Alles, wofür wir gelebt haben, besteht nicht mehr, die Früchte all unserer Mühen und Leiden sind schon vor Millionen von Jahren hinweggelöscht, begraben unter einem Leichentuch von Schnee.

* Das Einfangen und Töten nachgenannter Vogelarten ist bei Strafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft verboten: Blaukehlchen, Rotkehlchen, Nachtigall, Grasmücke, Rotschwänzchen, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Bachstelze, Pieper, Zaunkönig, Pirol, Goldhähnchen, Meise, Ammer, Finke, Hänfling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer, Wiedehopf, Lerche, Tagschlaf, Star, Dohle, Rabe, Fliegenschnäpper, Kuckut, Specht Wendehals, Bussard und Eule mit Ausschluß des Uhu. Bei der bevorstehenden Rückkunft dieser meist den Zugvögeln angehörenden gefiederten Frühlingsboten dürfte in Hinweis auf die Strafbestimmung nicht unangebracht sein.

— Für unsere Gastwirte. Bekanntlich besteht auch bei uns die Polizeivorschrift, daß junge Leute beider Geschlechter, die das 16. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, öffentliche Tanzlocalitäten nicht besuchen dürfen. Diese Vorschrift ist an vielen Orten, wo dieselbe ebenfalls besteht, auch noch dahin ausgedehnt, daß diese jungen Leute sich auch in denjenigen Räumen der Gastwirtschaft nicht aufhalten dürfen, von welchen der Tanz zu übersehen ist. Für die genaue Bewachung in dieser Beziehung wird fast überall der Wirt verantwortlich gemacht. Der Bund deutscher Gastwirte in Leipzig, sowie der Verband deutscher Gastwirte in Berlin haben jetzt gegen diese für die Gastwirte außerordentlich unangenehm Bestimmung gemeinsame Schritte gethan, und zwar in Gestalt einer Petition an den Reichskanzler. Dieselbe bezweckt, in solchen Fällen bezeichneter Art, in denen der Wirt erwiesener Maßen nach bestem Wissen und Gewissen seine Schuldigkeit gethan, nicht diesen, sondern die Eltern und Vormünder der betr. jungen Leute zur Verantwortung zu ziehen. In dieser Fassung würde die fragliche Vorschrift auch uns bedeutend richtiger erscheinen.

† Die Gefährlichkeit der Bleiwasserumschläge, die ein beliebtes Mittel gegen Augenentzündungen sind, wurde im Berliner Verein für innere Medicin am Montag an einem besonderen Falle durch Dr. Stern demonstrirt Der Patient empfand vor einigen Tagen Schmerzen am rechten Auge, deren besondere Veranlassung ihm nicht bekannt war. Er machte Umschläge abwechselnd mit Camillenthee und Bleiwasser und, um eine recht intensive Wirkung zu erzielen, öffnete er dabei zeitweilig das Auge. Die Schmerzen nahmen immer mehr zu, und seine Frau bemerkte, wie ein weißer Fleck auf dem Auge entstand. Dr. Stern fand das characterische Bild einer Bleikrustation auf Bindehaut und Hornhaut. Jedenfalls lag eine kleine Verletzung des Auges vor, die Schuld daran war, daß sich das Hornhautgewebe mit Bleisatz aus dem Umschlag imprägnierte, woraus sich eine dauernde feste Verbindung ergiebt. Versuche, die Krustation mit einem scharfen Löffelchen zu entfernen, blieben ohne Erfolg. Dr. Stern will, nachdem die Entzündung vorüber, den weißen Fleck mit chinesischer Tusche schwarz färben, damit die Blendung vermieden wird. Wie weit sich die Sehschärfe, die bis auf ein Drittel der normalen heruntergegangen ist, wieder herstellen lassen wird, ist zweifelhaft. Dr. Stern warnt aufs eindringlichste vor der Anwendung dieser Bleiwasserumschläge und empfiehlt indifferentere Mittel. Auch soll man Umschläge nur bei geschlossenen Augenlidern machen.

Schweinitz. [Seltsamer Desserteur.] Als vor einigen Tagen eines Morgens der Besitzer Winkel in Seinsdorf in seinen Viehstall kam, sprang das erst 15 Tage alte Kalb über das Schutzbrett und lief querfeldein in der Richtung nach Schweinitz. Die ziemlich breiten und tiefen Gräben bei Vorwerk Zwischen hinderten den jugendlichen Ausreißer an der Flucht nicht. Der bestürzte Besitzer versuchte mit seiner Tochter, welche barfuß und nur dürftig bekleidet war, den Flüchtling einzuholen, was ihnen aber nicht gelang; derselbe rannte durch die schweinitzer Fichten und Weinberge nach der Elster zu. Auch diese setzte seiner Flucht kein Ziel. Ein Sprung und in wenigen Minuten war die Elster durchschwommen. Auf dem jenseitigen Ufer befindet sich die sogen. Tiergartenwiese, zu Domaine Gorrenberg gehörig. Dort bewegte sich der Ausreißer bald laufend, bald schwimmend einher. Mittels eines Kahnes wurde er dann mühevoll eingefangen und nach seiner Heimat transportirt. Möge ihm die Flucht bekommen sein.

— Pretzsch (Elbe.) Der Sattlermstr. E. Göttert hierselbst ließ in seinem hinter dem Wohnhause belegenen Garten eine Grube herstellen, um den Sand herauszuholen Beim Ausgraben der Grube fand der Sohn des p. Göttert in etwa $1^1/_4$ Meter tiefe das vollständig erhaltene Skelett eines ausgewachsenen Mannes. An der rechten Seite des Schädels befindet sich ein Loch, als wenn dieser eingeschlagen wäre. Mit dem Funde des Skeletts taucht wieder folgendes Gerücht auf: Vor langen Jahren, als in Pretzsch noch der sog. Reihschank Sitte war, gab es hier noch einige Locale, in welchen an Jahrmarkttagen getanzt wurde; ein mit dieser Berechtigung ausgezeichnetes Local war das Schwerdt'sche (jetzt Göttert'sche). Bei Gelegenheit einer solchen Jahrmarktsmusik in dem betr. Locale soll nun ein Tropfenhändler veerschwunden sein. Ob das aufgefundene Skelett mit dem Vorfall dieser Zeit in Verbindung gebracht werden dürfte wird sich wohl sehr schwer feststellen lassen.

— Ein Apparat zur Rettung lebend begrabener. Kürzlich hielt Graf Karnici-Karnicki, Kammerherr des Czaren, in einer alten Sorbonne in Paris einen Vortrag über die Bestattung Lebender, sowie über einen von ihn vermieden werden sollen. Dieser Apparat war schon seit mehreren Wochen in einem Locale ausgestellt, wo alltäglich öffentliche Demonstrationen an ihm vorgenommen wurden. Nach und nach ergriff die Presse für und wider die Neuerung Partei, und obwohl sich die meisten Blätter günstig darüber aussprachen, so fehlte es doch auch nicht an Warnern. Der Apparat besteht im Wesentlichen aus einer Kontaktvorrichtung, die in einer gußeisernen Röhre bis in den hermetisch geschlossenen Sarg hineinreicht, wo sie in einer metallenen Kugel endet, die etwa 5 Cm. über dem Brustbein des Begrabenen zu stehen kommt. Durch den leisesten Zug oder Druck an dieser Kugel wird der Apparat in Tätigkeit gesetzt; nun ertönt eine starke Alarmglocke während einer Stunde. Eine grellrote Fahne oder eine in der Nacht leuchtende Kugel erscheint über dem Grabe, und auf diese Weise muß, so hofft der Erfinder, in kürzester Zeit irgend Jemand auf das Grab und den Scheintoten, den es birgt, aufmerksam gemacht werden. Man interessiert sich in Paris lebhaft für den Apparat, den der Erfinder vorläufig der Stadt Paris angeboten hat, und dessen Preis sich bei massenhafter Anfertigung sehr mäßig stellen würde, nur auf 40 Frcs.

Standesamt Annaburg.

Monat März.

Geburten:

am 1. dem Secretair Friedrich Emil Gerlach zu Schloß Annaburg 1 Tochter, am 14. dem Fabrikarbeiter August Fischer 1 Sohn, am 14. uneheliche Geburt, am 15. dem Steingutdreher Georg Singer 1 Tochter, am 16. dem Steingutdreher Eduard Arlt 1 Sohn, am 17. dem Fabrikarbeiter Wilhelm Peschel 1 Sohn, am 19. dem Schuhmachermeister Christian Glaeßner 1 Sohn, am 20. dem Steingutmaler Johann Wolbert 1 Sohn, am 21. uneheliche Geburt, am 28. dem Fabrikarbeiter Gottlieb Kettmann 1 Sohn, am 26. dem Maurer Bernhard Hausen 1 Sohn, am 30. dem Fabrikarbeiter Johann Ernst Liesigk 1 Sohn, am 30 dem Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Dietze 1 Sohn, am 31. dem Maurer- und Zimmermstr. Friedrich Wilhelm Kunze 1 Tochter.

Todesfälle:

am 2. der pensionierte Weichensteller Friedrich Deter 71 Jahre, am 4. Totgeburt, am 7. die Witwe Bertha Amalie Schröder geb. Jacobs, 72 Jahre, Annaburg-Zschernick, am 12. Lina Erna Albrecht, 2 Jahre, am 13. der Posthülfsbote a. D. Franz Schröder, 41 Jahre, am 13 Otto Ernst Schmager, 4 Jahre, am 14. die Arbeiterin Friederike Christiane Klar, 64 Jahre, am 15. August Karl Fischer, 1 Tag, am 19. der Lehrer am Militär-Knaben-Erziehungs-Institut Friedrich Bogislau Puchau, Schloß Annaburg, 70 Jahre, am 21. Johanne Christiane Globig, geb. Puttendörfer, 66 Jahre.

Eheschließungen:

am 8. der Steingutdreher Jean Baptiste Pfeiffer zu Annaburg mit Fabrikarbeiterin Marie Wilhelmine Donath zu Annaburg, am 21. der Brenner Johann Wohlgemut zu Annaburg mit der Fabrikarbeiterin Alwine Bertha Koch zu Annaburg, am 25. der Hülfs-Chaussee-Aufseher Karl Friedrich Wilhelm Ebeling zu Magdeburg-Sudenburg mit der Schneiderin Auguste Agnes Schiepe z. Annab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970406-10/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstag ein in herzlichen Worten abgefaßtes Glückwunschtelegramm gesandt.

* Die Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck fand im engsten Familienkreise statt, da der Fürst noch dringend der Schonung bedarf. Aus diesem Grunde wurden auch die Konzerte mehrerer Regimentskapellen dankend abgelehnt.

* Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat anläßlich des Hinscheidens seiner Gemahlin, der Großherzogin Sophie, einen Erlaß veröffentlichen lassen, worin der verewigten Fürstin folgender Nachruf gewidmet ist: „Eine Mutter im besten Sinne des Wortes ist meine in Gott ruhende Gattin dem Lande gewesen in der langen Reihe von Jahren, die ihm durch Gottes Gnade vergönnt war, sie zu besitzen. Unermüdlich thätig bis zum letzten Tage ihres Lebens, hat sie mit den reichen Gaben ihres Geistes und ihres Herzens die mannigfaltigsten Gebiete des Lebens umfaßt, schaffend, helfend, fördernd und beglückend. Durch innige Liebe und Verehrung ist der Verewigten diese mütterliche Fürsorge vergolten worden; zeuvent mit seinem Fürstenhause in aufrichtigem Schmerz, trauert um sie das ganze Land. Für die edlen Herzensempfindungen, die sich in seiner Teilnahme aussprechen, drängt es mich, meinen tiefgefühlten Dank auch öffentlich zu erkennen zu geben."

* Der Nachtragsetat betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres ist dem Reichstage am Donnerstag zugegangen.

* Zum Jesuitenantrag des Zentrums wird von der Gegenseite der Antrag wiederholt werden, zwar das Jesuitengesetz aufzuheben, dagegen das Verbot der Ordenstätigkeit bestehen zu lassen. — Die ‚Freis. Ztg.' vermimmt, die Zentrumspartei werde diesmal dafür als „Abschlagszahlung" eventuell stimmen.

* Am 1. d. beging in Sachsen die Staatseisenbahn-Verwaltung das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Entwickelung, welche das Schienennetz in dieser kurzen Spanne Zeit durchgemacht hat, erhellt daraus, daß bei Uebernahme des Betriebes durch den Staat am 1. April 1847 98,76 Kilometer Bahnlänge vorhanden waren, während heute das Netz der vom Staat verwalteten sächsischen Bahnen auf 2966,89 Kilometer angewachsen ist.

Oesterreich-Ungarn.

* Von Wien aus wird der Name des Prinzen Joseph von Battenberg, der sich soeben mit der Prinzessin Anna von Montenegro verlobt hat, in Verbindung mit einer Lösung der Kretafrage genannt, die allen Mächten genehm sein dürfte, nämlich mit einer Ernennung des Prinzen zum Generalgouverneur von Kreta, Prinz Franz Joseph, der jüngste Bruder des verstorbenen Fürsten Alexander von Bulgarien, ist am 24. September 1861 geboren.

* Ganz überraschender Weise hat das österreichische Ministerium Badeni seine Entlassung eingereicht. Die Mitglieder des Ministeriums waren sich nämlich darüber nicht einig, wie sie sich aus der bunschecken Parteikarte des neuen Reichsrates eine Mehrheit zusammensetzen sollten. Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch genehmigt „unter dem Vorbehalt weiterer Entschließungen".

Frankreich.

* Der halbamtliche ‚Temps' meldet aus London: Informierte Kreise glauben, die friedliche Lösung der Kretafrage stehe bevor, und zwar ohne Blockade, auf folgender Basis: Die griechischen und die türkischen Truppen verlassen gleichzeitig die Insel, die Truppen der Großmächte stellen ausschließlich die Ordnung her; die Mächte schreiten sofort zur Herstellung der autonomen Verwaltung und zur Ernennung des Gouverneurs, hierzu sei Prinz Nikolaus von Griechenland ausersehen.

* Zum Panama-Skandal wird gemeldet: Unter den von dem Untersuchungsrichter einberufenen Zeugen befindet sich auch der ehemalige Deputirte de la Haye, welcher im Jahre 1892 den ersten Panama-Skandal enthüllte. Der ‚Gaulois' veröffentlicht eine Depesche des Baron Cotin aus Petersburg, in welcher dieser erklärt, er habe niemals mit Mitgliedern der Rechten verhandelt. (Cotin, Herz und Reinach bildeten das Bestecher-Konsortium, dessen Agent Arton war.)

Spanien.

* Auf Cuba verloren nach einer Meldung aus Havana in einem Zusammenstoß die Banden des Maximo Gomez 39 Tote, die Spanier 2 Tote und 25 Verwundete. In mehreren anderen Gefechten verloren die Aufständischen 40 Tote. Die Spanier nahmen 22 Dynamit- und Pulvermieder-lagen. Ein Offizier und neun Aufständische haben sich unterworfen. Die Aufständischenführer Miro, Delgado und Bermudes sind am Fieber gestorben.

* Von den Philippinen kommt wieder eine Siegesnachricht. Nach einer Depesche aus Manila hat General Jaramillo die Aufständischen bei Bundokan geschlagen, wobei 149 Aufständische und ein spanischer Soldat fielen.

* Oberst Vassos hat an die fremden Admirale einen Protest gerichtet, in dem er die Admirale der Parteinahme für die türkischen Soldaten beschuldigt. Russlos führt mehrere Beweise für seine Beschuldigung an, wie z. B. den Gebrauch von Scheinwerfern bei Angriffen der Aufständischen.

Rußland.

* Die ‚Polit. Korr.' meldet aus Petersburg als definitiv feststehend, Kaiser Franz Joseph werde am 25. April von Wien abreisen und am 27. d. zum Besuch bei dem russischen Kaiserpaar in Petersburg eintreffen.

Balkanstaaten.

* Die Situation auf Kreta ist und bleibt unbehaglich, trotzdem von allen Seiten betont wird, daß die notleidende „Einigkeit der Mächte" wieder einmal vollständig hergestellt sei. Der ‚National-Ztg.' werden die Aussichten für die bevorstehende Durchführung der Blockade des ganzen athenischen Meerbusens als „festiegen" bezeichnet. Meinungsverschiedenheiten unter den europäischen Großmächten über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel seien nicht mehr vorhanden, nachdem bereits die Admirale und Befehlshaber der in den kretischen Gewässern liegenden Geschwader und Kriegsschiffe sich durchaus im Sinne und zu Gunsten einer solchen Blockade ausgesprochen hätten. Dagegen erklärt die ‚Post', die Meldungen von der unmittelbar bevorstehenden Blockade des Hafens von Athen seien mindestens „verfrüht", obwohl die Aussichten für das Zustandekommen einer gemeinsamen Operation gegen die griechische Küste wieder günstiger zu liegen scheine, als in letzter Zeit.

Amerika.

* Am 5. Mai tritt in Washington der alle fünf Jahre wiederkehrende Weltpost-Kongreß zusammen. Von deutscher Seite dürften, dem Vernehmen nach, der Staatssekretär v. Stephan, der Direktor im Reichs-Postamt Frisch und der Geh. Postrat Neumann entsendet werden.

Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag wurde die Debatte über die Handwerkervorlage zu Ende geführt und der Entwurf schließlich an die Kommission verwiesen, die im vorigen Jahre mit der Handwerkerkammer-Vorlage betraut worden war. Viele neue Gesichtspunkte wurden nicht vorgebracht.

Am 2. d. steht zunächst zur Beratung der folgende Antrag der Abgg. Liebermann v. Sonnenberg u. Gen. (Antis.): „Die Bundesregierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach bei allen gerichtlichen Verteidigungen von Parteien, Zeugen und Sachverständigen die konfessionelle Eidesformel wieder eingeführt wird."

Abg. Liebermann v. Sonnenberg befürwortet den Antrag. Im Reichstage sind wiederholt Anträge gestellt worden auf Wiedereinführung der konfessionellen Eidesformel, dieselben sind aber nie zur Erörterung gelangt, deshalb haben seine Freunde jetzt den Antrag eingebracht, weil thatsächlich die bestehende Eidesformel vielen deutschen Christen schwere Gewissensbeträngnisse auferlegt. Er bitte um Annahme des Antrags.

Abg. Bogibert (soz.) erklärt, seine Partei habe keine Veranlassung, dem Antrage zuzustimmen. Die bestehende Eidesformel könne allen Parteien genehm sein.

Abg. Lieber (Zentr.): Für meine Freunde scheidet bei der Prüfung des Antrages alles Antisemitische vollständig aus. Wir nehmen dem Eide gegenüber naturgemäß eine besondere Stellung ein. Es enthält eine Anrufung Gottes und muß deshalb die Beziehungen des Schwörenden zu Gott zum Ausdruck bringen. Unsere Staats- und Rechtsordnung beruht auf dem Boden des Christentums, das Christentum gebietet uns aber, Gewissensfreiheit zu fordern. Wir haben deshalb nichts dagegen, daß für solche, die an einen persönlichen Gott glauben, auch eine besondere Formel festgesetzt werde. In diesem Sinne können wir für den Antrag stimmen.

Abg. Lenzmann (fr. Volksp.): Der vorliegende Antrag richtet sich unzweifelhaft gegen den Judenid. Die heutige Eidesformel ist jedenfalls die beste, will man Gewissensbedenken verhüten. Dem Antrag bitte ich Sie pure abzulehnen, denn er soll offenbar dem Agitationsbedürfnis der Antragsteller genügen.

Abg. Graf Bernstorff-Ladenburg (fr.-kons.) erklärt, für den Antrag stimmen zu wollen.

Abg. Osann (nat.-lib.) erklärt, seine Partei wolle die allgemeine Eidesformel aufrecht erhalten wissen.

Abg. Schall (kons.): Meine Freunde stimmen dem Antrage zu. Derselbe hat für uns keine antisemitische Tendenz. Er will nur das Christentum bei der Eidesleistung wieder zur Geltung bringen. Er hat also für uns eine rein sittlich-religiöse Bedeutung. Wir beurteilen den Eid, wie der Redner des Zentrums es gethan. Der Eid ist eine feierliche Anrufung Gottes, sie muß daher auch in der konfessionellen Form erfolgen, soll sie die wahrhaft religiöse Bedeutung haben.

Der Antrag wird darauf gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Antrags Graf Hompesch u. Gen. (Zentr.) betr. die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Der Antrag, welcher in Form eines Gesetzentwurfs eingebracht ist, fordert die vollständige Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Abgg. Graf Limburg-Stirum u. Gen. (kons.) einerseits und Rickert u. Gen. (frs. Vgg.) anderseits beantragen dagegen nur die Aufhebung des § 2, nach welchem ausländische Ordensangehörige ausgewiesen, inländischen ein bestimmter Aufenthaltsort angewiesen werden darf. — § 1, der den Orden für das Reichsgebiet unterlagt und die Niederlassungen, welche zur Zeit des Erlasses des Jesuitengesetzes bestanden, auflöst, soll also bestehen bleiben.

Abg. Graf Hompesch (Zentr.) verweist auf die wiederholten früheren Debatten. Am 20. Februar 1895 sei ein gleicher Antrag angenommen worden. Es verlaute aber noch immer nichts über die Stellungnahme des Bundesrats. Der Antrag auf Aufhebung des Ausnahmegesetzes habe deshalb wiederholt werden müssen.

Abg. Rickert (fr. Vgg.) weist darauf hin, daß er den gleichen Antrag schon früher gestellt habe. Er habe ihn wieder eingebracht, weil er dem Zentrumsantrag nicht zustimmen könne.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) teilt mit, daß ein Teil seiner Freunde für seinen Antrag, ein zweiter für den des Zentrums und ein dritter gegen beide Anträge stimmen werde.

Abg. v. Marquardsen (nat.-lib.) erklärt, seine Freunde hielten an ihrer bisherigen Haltung fest, würden also einer Aufhebung des Jesuitengesetzes nach dem Antrag Hompesch nicht zustimmen können.

Abg. v. Vollmar (soz.) verweist darauf, daß seine Partei von jeher gegen alle Ausnahmegesetze gewesen. Zu diesen gehört auch das Jesuitengesetz. Seine Freunde würden daher für den Antrag des Zentrums stimmen.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) teilt mit, daß seine Freunde gegen alle Anträge stimmen würden. Sie könnten die Hand nicht dazu bieten, die Wirkung des Gesetzes abzuschwächen.

Nachdem Abg. v. Marquardsen erklärt, er werde für die Aufhebung des § 2 stimmen, wird die erste Beratung geschlossen und sofort in die zweite Lesung eingetreten und nach kurzer Debatte der Antrag Hompesch gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Freikonservativen und des größeren Teils der Konservativen angenommen. Ebenso die Anträge Limburg-Stirum und Rickert gegen die Stimmen der Reichspartei und je eines Teils der Nationalliberalen und Konservativen.

Sodann tritt das Haus in die zweite Beratung der von den Abgg. v. Kardorff und Gen. (freikons.) einerseits, von den Abgg. Graf Hompesch und Gen. (Zentr.) anderseits beantragten Vorlage betr. den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz (Margarine-Vorlage).

Die §§ 1—3 werden hier ohne Debatte nach den Vorschlägen der Kommission unverändert angenommen.

In § 4 hat die Kommission die Vorschrift, daß nicht nur die Lager-, sondern auch die Verkaufsräume für Butter und Margarine getrennt bleiben müssen, ausgenommen in Orten mit weniger als 5000 Einwohnern, gestrichen.

Abg. v. Plötz (kons.) beantragt, diese Bestimmung wiederherzustellen.

Abg. Frißen-Rees (Zentr.) bittet dagegen, es bei dem Kommissionsbeschluß zu belassen.

Abg. Kruse (nat.-lib.) weist zur Erhärtung der Behauptung, daß es sehr schwer sei, Margarine von Butter zu unterscheiden, darauf hin, daß es neulich gelungen sei, in eine Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte Margarine für Butter einzuschmuggeln und daß ihr der erste Preis für Butter zuerkannt worden sei. Die große Mehrzahl seiner Freunde könnten aber von der Trennung der Verkaufsräume sich keinen Nutzen versprechen und würden daher gegen die Anträge Plötz und Grand-Ry stimmen.

Abg. Hermes (fr. Vp.) tritt gleichfalls für Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Wurm (soz.) erklärt, nach Annahme des Antrages Grand-Ry oder Plötz würden seine Freunde für das Gesetz in keinem Falle stimmen können. 40- bis 60 000 Gewerbetreibende würden schwer geschädigt werden. Nutzen würde niemand haben.

Staatssekretär v. Bötticher bemerkt, die Regierung habe eben den Wünschen des Reichstages entgegenkommen wollen. Bedingung sei aber gewesen, daß durch das Gebot getrennter Verkaufslokale nicht gar zu viel Händlerkreise geschädigt würden. Er bitte daher die Anträge abzulehnen.

Bei der Abstimmung über den Antrag Plötz stimmen 100 für, 86 Abgeordnete gegen den Antrag. Das Haus ist somit nicht beschlußfähig.

Preußischer Landtag.

Am Donnerstag kamen im Abgeordnetenhause bei der fortgesetzten zweiten Etatsberatung zunächst die Etats der Staatsarchive und der Zentralgenossenschaftskasse zur Erledigung. Im zweiten Teile der Sitzung wurden sodann in zweiter Lesung die ersten 14 Paragraphen der neuen Städte-Ordnung für die Provinz Hessen-Nassau erledigt.

Das Herrenhaus erledigte am Freitag die Städte-Ordnung für Hessen-Nassau in zweiter Lesung nach den Kommissionsbeschlüssen. Bei § 15 wurde um die Frage des Wahlrechts lebhaft gestritten.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Tod des bei der furchtbaren Grubenkatastrophe auf den Borsigwerken in Oberschlesien auf so entsetzliche Weise ums Leben gekommenen ersten Chefs der Werkfirma Borsig, Herr Arnold Borsig, wird in den weitesten Kreisen lebhaft bedauert. (Die Katastrophe erfolgte, als Borsig mit dem Chemiker und vier anderen Leuten eingefahren war, um brandige Wetter zu untersuchen; sämtliche sechs Personen fanden ihren Tod.) Arnold Borsig war der Aelteste Enkel des bekannten Begründers der Firma, des einstigen Schlossers August Borsig, der seine Lokomotivenfabrik zu einem Etablissement ersten Ranges machte. Sein Sohn Albert starb im Jahre 1878 und hinterließ seinen damals minderjährigen Söhnen die Eisenwerke. 1894 übernahm der älteste Sohn Arnold, der jetzt in seinem 30. Lebensjahre ein so tragisches Ende nehmen mußte, die Leitung der Geschäfte, besonders aber als zuchmann den Betrieb des umfangreichen oberschlesischen Etablissements, in dem etwa 5000 Arbeiter thätig sind, während seine beiden Brüder Ernst und Conrad die hiesigen Moabiter Werke leiten. Arnold Borsig wird trotz seiner jungen Jahre als ein Mann von großer Thatkraft und Energie geschildert, der sich besonders um die Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter der Borsigschen Werke besondere Verdienste geworben hat.

— Dr. Fridtjof Nansen ist in Berlin eingetroffen und führte in der am 3. April stattgefundenen Festsitzung der Berliner Gesellschaft für Erdkunde eine Reihe von Projektionsbildern nach eigenen photographischen Aufnahmen vor. Der Sitzung schloß sich ein Festmahl an, zu dem die Spitzen der Behörden, die Koryphäen der Wissenschaft Einladungen erhalten hatten. Am 4. April veranstaltete der schwedische Gesandte zu Ehren Nansens ein Diner; am 5. April gedachte der berühmte Nordpolfahrer sich nach Kopenhagen zu begeben.

Komtesse Fee.

8] (Fortsetzung.)

Ich muß wohl sehr enttäuscht ausgesehen haben, denn der junge Mann fuhr fort: „Vielleicht wollen gnädiges Fräulein sich selbst zu ihr bemühen? Sie erlauben, daß ich die Adresse aufschreibe."

Also doch noch ein Hoffnungsstrahl, wenngleich ein schwacher! Aber Felicitas war schon an dem Tage nach unserem Wiedersehen gegangen; vielleicht hatte sie schon Berlin verlassen. Arme, unglückliche Fee, fliehst du vor mir? Was hat dir die Welt gethan, daß du so grausam verändert bist? Die Droschke, in die ich mich geworfen, rollte für meine Ungeduld viel zu langsam; endlich lenkte sie in die lange, nur von Proletariern, eiligen Frauen und blassen Kindern belebte Straße im äußersten Norden der Stadt ein. Nr. 42! Da ist es! Ich fliege die steilen Treppen hinauf in den hohen, schmucklosen Hause, eine, noch eine, die dritte, und lehne endlich, atemlos vor Erschöpfung und Aufregung, an der Thüre, auf der eine Visitenkarte mit „Johanna Hartung" befestigt ist.

Ich muß aber unmittelbar darauf zurückweichen; sie wird von innen geöffnet; ein Mann, offenbar aus dem Volk, sagt im Hinausschreiten zu jemand drinnen: „Na, dann bitte ich zu entschuldigen, Fräulein, daß ich Ihnen Mühe machte; hätte ich gewußt, daß das Klavier ein so kostbares Stück ist, wäre ich gar nicht gekommen. Es werden aber so oft in der Zeitung alte Sachen mit schönen Worten angepriesen, daß ich dachte, es wäre auch hier so, und den Bitten meiner Aelteste nachgab. Will um alle Welt einen Klimperkasten haben, das Mädel. Na, nichts für ungut, Fräulein, und adieu!"

„Adieu, lieber Mann," hörte ich eine sanfte Stimme sagen, und an dem Hinausschreitenden vorbei drängte ich mich in die Thüre.

Fee, sie war es, der ich in dem kleinen, halbdunklen Vorflur jetzt gegenüberstand, zuckte zusammen und sah mich mit verzagenden Blicken an. Schon fürchte ich, sie wird ohnmächtig, da rafft sie sich auf und flüstert: „Sie wollen zu meiner Schwester. Ich bedauere, sie ist verreist."

Ich fasse ihre Hände und sehe sie kummervoll an. „Fee, warum verlengnest du dich vor mir, vor deiner Jugendgefährtin? Laß mich doch nicht wieder von dir gehen mit diesem Herzen voll Angst und Zweifel, wie ich es in mir trage seit dem Tage, wo ich dich wiedergesehen."

Bei dem flehenden Tone meiner Stimme hebt sie den gesenkten Blick, und ich sehe große Thränen in ihren Augen. „O, mein Gott," sagte sie leise, „soll mir denn nichts erspart bleiben?"

Mir bricht das Herz fast vor Mitleid und ich streichele leise ihre Hand, eine Hand wie die, von welchen der Dichter sagt, daß sie nachts auf kranken Herzen ruhen. „Darf ich nicht mit in dein Zimmer kommen? Willst du mir nicht vertrauen, geliebte Fee?"

„Ja, komm, Käthe," sagt sie weich, „verzeihe, daß ich dich so lange in dem öden Vorflur lasse."

Ich folge Fee in ein ziemlich kleines Gemach, dessen nicht allzu hohe Wände mit billiger, grauer Tapete beklebt sind. Es ist alles so einfach und schmucklos darin, und doch wie sauber und anheimelnd, wie unverkennbar das Gepräge einer zarten Frauenhand tragend! Das einzig Wertvolle in der Ausstattung des Zimmers, das auffällig von den übrigen, einfachen Möbeln absticht, ist ein prachtvoller Stutzflügel aus Ebenholz, reich mit kostbaren Schnitzereien verziert. Darüber hängt, wie ich jetzt, wo ich neben Felicitas auf dem kleinen Diwan sitze, bemerke, ein großes Oelgemälde, in breitem, matt glänzenden Goldrahmen. Unwillkürlich sehe ich näher hin: eine hohe, ätherische Frauengestalt in fließenden, nebelhaften Gewändern, den wehenden Schleier auf den goldenen Locken, die dunklen Augen mit schwärmerischem Ausdruck geradeaus auf den Beschauer gerichtet. „Ach, deine Mutter, deine schöne Mutter, nicht wahr, Konteßchen?"

Sie hat beide Hände vors Gesicht geschlagen, ein Schauder schüttelt ihren Körper. „Nenne mich nicht so," flüstert sie heiser, „ich kann es nicht hören."

Ich will sprechen, sie fragen — da ertönten Schritte, wir hatten beide in der Erregung vergessen, die Gangthür zu schließen. Es klopft, ein alter Diener in hellblauer, reich mit Silber verbrämter Livree öffnet die Thür, um sie hinter einer langsam eintretenden, alten Dame wieder zu schließen. Letztere — schneeweiß quillt ihr Haar unter dem schwarzen Krepp der Schneppenhaube hervor — beachtet mich nicht, sie tritt ohne Gruß, ohne Wort näher, bis sie dicht vor Felicitas steht, die sich erhoben hat und stolz gehaltenen Hauptes, wenn auch marmorblaß, ihre Anrede erwartet.

„Also hier finde ich dich! Nach langem Suchen und Haaren endlich hier. Zufällig las ich die Anzeige in der Zeitung: „Kostbarer Flügel wird billig zum Verkauf angeboten." Mir sagte eine Ahnung, es wäre der deine, und du in Not. Ich folgte dem Mahnruf, dachte nicht an mein Alter, an die nötgliche Enttäuschung und kam eilends her."

„Und was nun, Frau Gräfin, warum?" Wie stählern klang plötzlich Fee's Stimme; ein fremder Ausdruck lag in ihren Augen.

„Warum? Weil ich dich nicht in Not wissen will, weil ich nicht ruhig sterben kann, wenn ich dich schutzlos weiß, weil — o, weil deines Vaters und Fredys blasse Gestalten mich verfolgten Tag und Nacht und flüsterten: „Wo ist Fee, wo ist unser Liebling?" Ich wußte ihnen nichts darauf zu erwidern und — sie erhoben drohend die Hände gegen mich."

Die alte Frau schlug ihre Hände vors Gesicht; dann trat sie näher zu dem Mädchen, das mit krampfhaft ineinander geschlagenen Fingern dastand, und murmelte: „Vergib, o vergib und komm mit mir! Laß mich sühnen, Felicitas, was ich an dir gesündigt." Ihr Blick hing flehend an den gesenkten Mädchenaugen, und noch einmal flehte sie: „Komm mit mir!"

Die Angeredete stand wie im Kampfe mit sich selbst. Ihre Brust bewegte sich stürmisch, ihre verschlungenen Hände lösten sich, ein weicher Ausdruck trat in ihr Gesicht — es schien, als wolle sie sich der Greisin zuneigen, da fiel ihr umherirrender Blick auf das Bild ihr gegenüber,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970406-10/fragment/page=0002

Hamburg. Ein deutsches Riesendock, welches zugleich das größte aller Docks sein wird, geht gegenwärtig seiner Vollendung entgegen. Es wird von der hiesigen Firma Blohm und Voß erbaut, und wird eine Länge von 130 Meter, eine Breite von 36 Meter und eine Tragkraft von 17 500 Tonnen haben. Die großen deutschen Panzer- und Handels-Schiffe, deren Docken bisher in England vorgenommen werden mußte, können also künftighin in Deutschland gedockt werden, und zwar ist das Dock so gebaut, daß es im Kriegsfalle nach Brunsbüttel (am Eingang des Nordostsee-Kanals) verlegt werden kann. Das Hamburger Riesendock besteht aus sieben einzelnen Pontons, welche durch hohe und starke Seitenkästen zu einem Ganzen verbunden sind. In diesen Seitenkästen sind die Maschinen und Kessel untergebracht; erstere leisten je 700 indizierte Pferdekräfte und bewegen 14 Pumpen, welche das Dock in 45 Minuten zu leeren vermögen. Große Krahnen von 150 Tonnen Tragkraft bei 20 Meter Ausladung und von 45 Tonnen Tragkraft bei 32 Meter Ausladung ermöglichen es, Lasten sogar über die größten Schiffe hinweg unmittelbar nach dem Dock zu bringen. Für letzteres muß ein besonderer Dockhafen angelegt werden; derselbe befindet sich an der Elbinsel Kuhnwaerder und ist im stande, Schiffe bis zu 26 Fuß Tiefgang zum Docken aufzunehmen.

Bremerhaven. Seit Jahrzehnten hat bekanntlich die Beförderung von Auswanderern mit Segelschiffen fast gänzlich aufgehört. Es darf deshalb als ein merkwürdiger Fall bezeichnet werden, daß hier augenblicklich ein großes Bremer Segelschiff, der „H. F. Glade" zur Abfahrt bereit liegt, welcher 250 Auswanderer nach Honolulu überführen soll. Das Schiff ist eigens zu dem Zweck neu eingerichtet worden. Es ist mit einer größeren Anzahl von Rettungsbooten, mit 100 kleinen Frischwassertanks, Seitenfenstern, Ventilatoren und Kocheinrichtungen für eine so große Anzahl von Fahrgästen versehen worden. Außerdem sind alle möglichen Einrichtungen getroffen, um den Reisenden die lange Ueberfahrt so bequem wie möglich zu gestalten.

Dresden. Um 1000 Mk., die bereits an sicherer Stelle niedergelegt sind, hat ein sehr wohlbeleibter Rentier B. zu Dresden mit dem Fabrikanten H. gewettet, daß er im Mai die Strecke von Dresden nach Wien zu Fuß zurücklegen und täglich 50 Kilometer ohne Rasttag marschieren will. Zur Kontrolle wird Herr H. seinen Wettgegner, dem sich noch ein Herr N. als guter Fußgänger angeschlossen hat, auf dem Rade begleiten.

Osterode. Eine Versammlung von Grundbesitzern beschloß hier die Gründung einer Kornhausgenossenschaft. Die Firma Raiffeisen hat die Geschäftsführung des Kornhauses übernommen.

Geestemünde. Der Fischerei-Dampfer „Paul" landete acht Mann von einer bei Lodberg (Jütland) gestrandeten norwegischen Brigg, die mit einer Ladung Grubenhölzer von Tvestestrand nach Treport bestimmt war. Die Mannschaft war mit Hilfe der Rettungsleine durch das Wasser an Bord des „Paul" gebracht worden.

Salzwedel. Vor einigen Tagen ist in der Kiefernschonung des benachbarten Böddenstedt ein großes Urnenfeld entdeckt worden. Beim Entwurzeln von Bäumen stieß man auf sog. Steinsärge, die wie ein Würfel die Urnen umgeben. Es fanden sich etwa 75 Urnen vor, die teilweise mit eingekritzelten Figuren versehen waren. In den Urnen befanden sich Knochenüberreste, von verbrannten Leichen herrührend, und in einigen derselben ein kleiner Kamm, ein Schlüssel, ein Steinmesser und mehrere Nägel. Die Fundobjekte sind zum Teil noch gut erhalten. Sachverständige glauben die Anlegung der Grabstätten auf das Jahr 400 nach Christi Geburt zurückführen zu können.

Köln. Ein seltsamer Unfall trug sich vor einigen Tagen auf einem Hause an der Weberstraße zu. Ein Schornsteinfeger fiel in einen Schornstein, auf dem er stand, und blieb in demselben stecken. Ein Kollege versuchte, ihn aus der mißlichen Lage zu befreien, aber ohne Erfolg, und alamierte deshalb die Feuerwehr. Diese zertrümmerte den Schornstein und holte den Mann heraus, der nur einige Hautabschürfungen davongetragen hatte.

Klausenburg. Einen grauenhaften Selbstmord hat der Bäckermeister Michael Gaspar verübt. Er tränkte seine Kleider mit Petroleum, vergrub sich im Stall zwischen Heu und zündete es an; bei dem herrschenden Sturm stand in wenigen Minuten der Stall in Flammen. Der ganze Stadtteil schwebte in Gefahr. Es bedurfte der größten Anstrengung, das Feuer einzudämmen. Gaspars Leiche war zu Asche verbrannt.

Danzig. Eine Explosion ereignete sich dieser Tage in der Brauerei, die dem Regierungspräsidenten v. Puttkamer gehört. Dort sollte ein mächtiges Faß von 8000 Liter Inhalt ausgepicht werden. Als ein Arbeiter das im Innern des Fasses ausgegossene Pech in Brand steckte, explodierte das Faß mit mächtigem Krach. Der Arbeiter wurde weit weggeschleudert, die Kleider wurden ihm vom Leibe gerissen, auch wurde er an Brust und Unterleib verletzt. Die Trümmer des Fasses sausten über die Dächer der Nebenhäuser hinweg.

Toulouse. Die Hundswut nimmt in der Stadt Toulouse eine gefahrdrohende Verbreitung an. Seit dem 15. Dezember 1896 sind achtzehn wutkranke Hunde getötet worden.

Zürich. Vom Schweizer Nordostbahnstreik macht nachträglich noch folgender Vorfall die Runde in den Schweizer Blättern: In der Nacht, da der Streik begann, wurden in Zürich von der Betriebsleitung Depeschen an das gesamte Personal des Nordostbahnnetzes verschickt mit der Androhung, daß jeder als entlassen gelte, der sich morgen nicht prompt auf seinem Posten einfinde. Der Nachtdienst thuende Bahntelegraphist hatte eine gewaltige Arbeit. Es war drei Minuten vor zwölf Uhr. Die Depeschen waren bewältigt, da trat der Vorgesetzte mit einem neuen Büschel von Entlassungsdekreten zum Telegraphen: „Die Depeschen sind sofort zu befördern." Ruhig ordnete der Angestellte den Text vor dem Apparat, legte die Hand auf den Drücker — und zog die Uhr: „Mein Herr, der Zeiger zeigt 12 Uhr; um Mitternacht beginnt der Streik. Ich bedauere, keine Depeschen mehr weitergeben zu können." Sprach's, erhob sich und verließ das Telegraphen-Büreau.

Genf. In einem zum Wertsachentransport dienenden Postwagen des Nachtschnellzuges Genf-Bern wurde in der Nacht der Schaffner Angst aus Zürich durch einen Revolverschuß ermordet. Die Postsäcke waren aufgeschnitten, indessen sind nur etwa 300 Frank Bargeld geraubt worden. Angst befand sich allein im Postwagen und nahm zuletzt in Lausanne Sendungen entgegen. Da der Wagen zwischen Lausanne und Bern nicht mehr geöffnet wird, wird angenommen, daß das Verbrechen auf dieser Strecke begangen ist. Vom Thäter fehlt jede Spur.

Madrid. Da die Regierung immer noch nicht die Erlaubnis zum Tabakbau in Spanien geben will und den Tabak selbst zu enorm hohen Preisen vertreiben läßt, ist es kein Wunder, daß den Bestimmungen des Monopolgesetzes fortwährend entgegengehandelt wird. Im letzten Jahre sind etliche Millionen Tabakpflanzen in den Provinzen Malaga, Granada, Almeria u. s. w. auf Anordnung der Regierung vernichtet worden. Soeben wird aus Malaga gemeldet, daß es der Gendarmerie gelungen ist, eine wohl organisierte Schmugglerbande abzufassen. In die Hände der Gerechtigkeit fielen 12 Schmuggler, 3 Pferde, 2 Wagen und etwa 66 Hunde. Hunde leisten nämlich beim Schmuggeln ganz vorzügliche Dienste, sodaß sie sehr viel benutzt werden. Im Laufe des verflossenen Monats will man 5 720 966 Kilogramm Tabak beschlagnahmt haben. Wenn diese Nachricht auch übertrieben ist, so weiß doch alle Welt, daß ein sehr großer Prozentsatz des in Spanien konsumierten Tabaks ins Land hineingeschmuggelt wurde.

Warschau. Einzelne Warschauer Aerzte wollen in diesem Jahre ihre Patienten nicht mehr nach deutschen Bädern schicken, weil die preußische Regierung zu polenfeindlich ist. Man hat auch früher schon das gleiche versucht; der Erfolg wird wohl auch jetzt ausbleiben. Denn die Kranken wissen sehr wohl, daß sie in deutschen Bädern viel besser aufgehoben sind als z. B. in russischen.

Gerichtshalle.

Berlin. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde am Donnerstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts eine Anklage wegen Münzverbrechens verhandelt, die sich gegen den Schlosser Guthmann richtete, welcher schon einmal wegen desselben Verbrechens mit Gefängnis vorbestraft ist. Kaum wieder auf freiem Fuße, fing Guthmann wie im früheren Falle an, falsche Ein- und Zweimarkstücke anzufertigen. Diesmal versagten ihm die Geschworenen mildernde Umstände, worauf der Gerichtshof auf eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren erkannte.

Düsseldorf. Zwei hiesige Fleischer hatten in letzter Zeit schwefelsaures Natron dem zum Verkauf bestimmten gehackten Fleische hinzugefügt. Sie hatten sich deshalb vor der Strafkammer zu verantworten. Nachdem durch Sachverständige festgestellt worden war, daß das genannte Färbmittel das Fleisch gesundheitsschädlich macht, wurden die beiden Angeklagten zu je 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Flensburg. Der frühere Seemann Peter Ludwigsen aus Adelby bei Flensburg, wurde wegen Ermordung der Ehefrau Carlsen in Hockerup, sowie wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen und Einbruchsdiebstähle zum Tode, zu 15 Jahr Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust verurteilt.

Budapest. Der seit zwei Wochen verhandelte Giftmischer-Prozeß von Hodmezow-Vasarhely muß nochmals von neuem begonnen werden, da der Präsident des Gerichtshofes Musko in der vergangenen Nacht plötzlich an Blutvergiftung gestorben ist.

Maul- und Klauenseuche

dezimierte im Jahre 1896, besonders in der zweiten Hälfte desselben, bekanntlich die deutschen Viehbestände; wird doch der nur in den Monaten Juli bis Dezember dadurch angerichtete Schaden amtlich auf nahezu 35 Mill. Mk. geschätzt, und man hat berechnet, daß derselbe, wenn die Seuche in dem Umfange, wie sie ihn im Dezember erreicht hatte, bis heute sich ausgebreitet hätte, der Schaden schon auf 120 Mill. Mark angewachsen wäre. Dabei steht man ihr ziemlich machtlos gegenüber. Im Teltower landwirtschaftlichen Verein empfahl man unlängst ihre Bekämpfung durch innere und äußere Anwendung von Formaldehyd, da die von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft damit angestellten Versuche ergeben hätten, daß die so behandelten Tiere höchstens ganz leicht an den Hufen erkrankten. Herr Dr. Siegel (Britz) hält einen von ihm entdeckten Bacillus für den Erreger der Seuche, wobei er jedoch auf Widerspruch stößt; zur Zeit liegt diese Frage dem Reichs-Gesundheitsamte vor. Herr Dr. Siegel will durch abgeschwächte Kulturen dieses Bacillus die Tiere immun machen, während man der Möglichkeit einer solchen Immunisierung den Umstand entgegenhält, daß selbst die einmalige Durchseuchung nicht vor wiederholter schwerer Erkrankung schützt. Trotzdem will Hr. Dr. Siegel die Richtigkeit seiner Theorie dadurch beweisen, daß er drei junge Bullen, die er mit seinen Kulturen behandelt, in verseuchte Ställe einstellen will, um zu beweisen, daß die Seuche ihnen nichts anhaben kann. Von tierärztlicher Seite aber wird vorläufig noch das meiste Gewicht auf Maßregeln gelegt, die geeignet sind, der Ausbreitung der Seuche vorzubeugen. Diese Kreise sind vorwiegend der Ansicht, über die Seuche herrsche noch die größte Unkenntnis, und sie finde daher auch nicht die erforderliche Beachtung. Man sollte daher jedem Bauer eine Schrift in die Hand geben, die eine gemeinverständliche Belehrung über die Seuche enthält, und deren Empfang er zu bescheinigen hätte, um dadurch auf die Bedeutung der Schrift noch besonders aufmerksam gemacht zu werden. Ueberdies wird empfohlen, das Seuchengesetz strenger zu handhaben, insbesondere auch schon nur verdächtige Fälle der Anzeigepflicht zu unterwerfen. Solche und ähnliche Anzeigen sollten durch den Draht an die zuständigen Behörden übermittelt werden, überhaupt der Gang aller hierher gehörenden Maßnahmen beschleunigt werden, damit ein rechtzeitiges Eingreifen ermöglicht werde.

Das Wetterläuten

beim Heraufziehen eines Gewitters ist ein alter frommer Brauch, um zum Gebete um Schutz vor der Leben und Eigentum drohenden Gefahr aufzufordern und zugleich auf dem Felde weilenden, in die Arbeit vertieften Personen ein Warnungszeichen zu geben. Ganz verkehrt aber ist es, vom Läuten der Glocken einen physikalischen Einfluß auf Gewitter oder Hagelschläge erwarten zu wollen. Seit nahezu 150 Jahren gemachte Beobachtungen der Blitzschläge und ihrer Wirkungen gestatten den ganz bestimmten Schluß, daß die elektrischen Zustände in der Luft durch das Läuten mit einer Glocke oder auch mit mehreren in keiner Weise beeinflußt werden. Es ist ja auch für jeden Denkenden gar nicht abzusehen, wie so eine in Schwingung versetzte Glocke Gewitterwolken sollte eher verscheuchen können, als Glocken im Ruhezustande. Dagegen fallen die drohenden Nachteile eines solchen Läutens während des Gewitters sehr ins Gewicht. Bekanntlich trifft der Blitz vorzugsweise hoch emporragende Gegenstände, namentlich wenn sie gute Leiter sind, wie alleinstehende Bäume, Türme, hohe Gebäude. Von letzteren sind solche ganz besonders gefährdet, in denen größere Metallmengen, wie eiserne Treppen, Gas- und Wasser-Röhren u. dergl., vorhanden sind. Eine oder mehrere Kirchenglocken stellen aber schon eine ganz respektable Metallmenge dar; zieht über sie eine Gewitterwolke dahin, so findet in der Masse des Glockenmetalls eine Anhäufung von Elektrizität statt. Faßt nun eine Person den Glockenstrang an, der noch dazu vielleicht naß und so ein besonders guter Leiter der Elektrizität geworden ist, so stellt sie damit eine Ableitung zur Erde her; sie bildet mit Glocke und Strick zusammen gewissermaßen einen Blitzableiter, dem aber ein wichtiger Teil der Ableitung, die Erdplatte, fehlt. Nun ist es aber jedem Gebildeten bekannt, daß ein solcher Blitzableiter die Gefahr nur erhöht, und daß das Einschlagen des Blitzes in einen solchen von viel verderblicheren Folgen begleitet ist, als das Einschlagen in ein des Blitzableiters völlig entbehrendes Gebäude. Das Leben von Personen, die während eines Gewitters den Glockenstrang in die Hand nehmen, ist also auf das äußerste bedroht, aber auch das ihrer Umgebung. Soll also das herannahende Gewitter durch ein Zeichen mit der Glocke angekündigt werden, so muß dasselbe kurz sein und darf den Ausbruch des Gewitters nicht überdauern. Beim Herannahen der Gewitter bringenden Jahreszeit ist die hier vorgebrachte Warnung sehr am Platze.

Buntes Allerlei.

Der griechische Kronprinz, der jetzt den Oberbefehl gegen die Türken übernommen hat, war vor einigen Jahren längere Zeit dem Gardekorps, namentlich dem zweiten Garderegiment, attachiert. Besondere militärische Eigenschaften hat man, wie man der ‚Pos. Ztg.' aus militärischen Kreisen schreibt, damals an ihm nicht entdecken können. Er galt für wenig begabt. Seine Erscheinung hat alles eher, nur keinen militärischen Eindruck gemacht. Man rühmt aber seine Herzenseigenschaften und sagt, er sei ein seelensguter Mensch, der leicht zu lenken sei. Seine Gattin, die ja ganz Griechin geworden ist, soll entscheidenden Einfluß auf ihn haben.

Bedenkliche Reklame. Richter: „Sie räumen also den Wurstdiebstahl ein. Können Sie einen Milderungsgrund für ihre That anführen?" — Spitzbube: „Jawoll, ick habe die Wurscht bloß jestohlen, um sie nach einer Probe in meinem Bekanntenkreis warm zu empfehlen."

---

dessen große Augen fest auf sie gerichtet schienen. Sie zuckte zusammen, schaute flammenden Blickes darauf hin und löste mit rascher Bewegung ihre Hand aus den sie umklammernden Händen der alten Dame.

„Sie sind im Irrtum, Frau Gräfin," sagte sie kalt. „Sie glauben mich in Not, in Armut; aber Sie können beruhigt sein, beides trifft nicht zu. Aber selbst wenn es so wäre, wenn die Not mit dürrem Finger an meine Thüre pochte, glauben Sie wirklich, ich hätte so wenig Stolz, der Fremden Almosen anzunehmen? — ja, der Fremden, Frau Gräfin; Sie selbst haben mich darüber belehrt, als ich es anders zu wissen meinte, und wohl nicht vergessen, wie schwer ich es Ihnen machte, wie wenig Verständnis ich der einfachen Thatsache entgegenbrachte."

„Felicitas," murmelte die alte Frau, „sei nicht hart! Ich will alles gut machen, ich will dir deinen . . ."

„Zu spät!" klang es ihr entgegen. „Zu spät! Was einst das heißeste Verlangen meines Herzens war, was zu entbehren mir schwerer dünkte als das Sonnenlicht, hat keinen Wert mehr für mich, jetzt, wo ich mich losgelöst von allem, von meiner Jugend, meiner Vergangenheit, wo ich an der Schwelle eines neuen Lebens stehe."

„Felicitas, was hast du vor? Was willst du thun?"

Um Fees Lippen irrte ein mattes, herzzerreißendes Lächeln. „Fürchten Sie, daß ich die Bürde des Lebens von mir werfen könnte? O, Sie sollten mich und meine Widerstandsfähigkeit doch besser kennen!"

Sie sah, wie tief das weiße Haupt vor ihr sich neigte, und fuhr weicher fort: „Und nun lassen Sie uns in Frieden scheiden, Frau Gräfin — für immer! O, keine Bitte mehr! Ich kann nicht mit Ihnen gehen — ich kann nicht, selbst wenn ich's wollte! Mein ferneres Leben liegt klar vor mir; wollte ich es noch jetzt in der elften Stunde ändern, schlüge ich denen ins Gesicht, die mich einst voll Erbarmen an ihr Herz retteten, als ich versinken wollte in Schmach und Verzweiflung."

Sie neigte sich und ergriff die Hand der Greisin. „Und nun leben Sie wohl! Denken Sie meiner ohne Sorge, Sie können es getrost!"

„Aber der Flügel, Felicitas — Fredys Flügel?"

Die blassen Lippen des Mädchens zitterten wie im Krampf, und doch sprach sie fest: „Ich gebe ihn von mir, weil ich die Brücken hinter mir abbreche, weil ich keine Erinnerung mit hineinnehmen darf in mein ferneres Leben, wenn ich ihm und seinen Pflichten gerecht werden will!"

Sie lehnte den schönen Kopf wie zum Tode erschöpft an die Wand und bat: „Und nun lassen Sie diese Unterredung beendet sein! Denken Sie in Zukunft meiner wie einer Toten — einer Toten, die Ihnen vergeben hat."

„O Dank, Felicitas, Dank für dieses Wort! Und nicht wahr, ganz darf ich die Hoffnung nicht schwinden lassen? Vielleicht kommt doch einst der Tag, an dem du meiner denkst, wo du zurückkehrst zu deiner . . ."

Das Oeffnen der Zimmerthür übertönte das letzte Wort, der Diener erschien auf der Schwelle. „Frau Gräfin haben befohlen," sagte er ehrerbietig, auf seine Uhr zeigend. Er ließ die Thüre offen, und seine Herrin schritt mit einem letzten Blick auf Fee hinaus, gebeugter wie sie gekommen.

Ich hatte mich während der Unterredung ans Fenster geflüchtet, nun trat ich hinter der Gardine hervor und umschlang die regungslose Gestalt, die mitten im Zimmer stand, die Augen mit unbeschreiblichem Ausdruck auf das Bild der Mutter geheftet. „Wer war sie, Fee, die von dir ging?"

„Meine Großmutter," sagte sie ruhig. „Und nun komm, Käthe, nun ist auch das letzte abgethan, nun ist Felicitas von Irnitz begraben und ich kann von ihr wie von einer Toten sprechen." Sie zog mich neben sich auf das Sofa, holte tief Atem und dann begann sie: „Du hast mich in Dresden gekannt, Käthe, du weißt, wie ich geartet war, wie ich jeder Sache die lichteste Seite abzugewinnen wußte, und kannst dir darum einen Begriff von der Glückseligkeit machen, die mein Herz erfüllte, als ich nun für immer bei den geliebten Eltern sein durfte. Ich hatte schwer unter diesem Getrenntsein gelitten, schwerer als ich es mir merken ließ, obgleich ich mir sagte, daß die Eltern es nicht zu ändern vermögen, daß sie sich einem bitteren Muß fügen, wenn sie ihr einziges Kind in der Fremde von Fremden erziehen lassen. Ich ahnte, daß sie in Verhältnissen lebten, welche meine Erziehung erschwerten. Sie hatten seit Jahren kein festes Heim, und ich war nicht mehr Kind genug, um zu glauben, daß sie solch Wanderleben aus Liebhaberei führten.

Aber erst später, als ich wieder bei ihnen war, wurde mir alles klar, weihte mich meine geliebte Mutter in ihr Leben ein. Sie war Sängerin gewesen, eine berühmte, an der Großen Londoner Oper angestellte Sängerin und hatte Papa in Berlin, wo sie kurze Zeit gastierte, kennen gelernt. In einem der vornehmsten Salons der preußischen Aristokratie war es gewesen. Die Berliner waren begeistert von der jungen, ideal schönen Künstlerin, deren Ruf ein unantastbarer war — sie trennte sich nie von ihrer Mutter, der Witwe eines englischen See-Offiziers — und man überschüttete sie, zu der kein Juwel, kein kostbares Schmuckstück Eingang fand, mit Blumen und mit Einladungen in die vornehmsten Kreise.

Papa, damals ein junger Offizier, war entzückt von dem anmutigen Wesen, das sich so schlicht und mädchenhaft gab, als wäre sie keinesfalls identisch mit der bewunderten Künstlerin, welcher halb Berlin allabendlich zujubelte und die ihm in ihrer holden Natürlichkeit so ganz anders erschien, wie all die feinen, wohldressierten Adelsfräulein seiner Bekanntschaft. Wahre Liebe war es, die Graf Irnitz für die junge Sängerin empfand, die ihn bald nichts anderes denken ließ wie sie.

Und sie selbst? Ehe sie die Residenz verließ, war ihr Schicksal besiegelt, hatte sie Herz und Hand fürs Leben versagt. Daß ihr Verlobter hochgestellt und reich mit Glücksgütern gesegnet war, hatte auf ihr bräutliches Glück keinen Einfluß, weder im guten noch im schlechten Sinne.

K 3 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970406-10/fragment/page=0003

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager von

Korbwaaren und Kinderwagen.

C. R. Klinkisch, Prettin a. E.
Korbmachermstr.
(Preisverzeichnis über Kinderwagen steht zur Verfügung.)

Zur Früjahrsbestellung

empfehle ich den Herren Landwirten von Annaburg und Umgegend **Chilisalpeter, Superphosphat, Knochenmehl, Thomasschlacke, Kainit, Seradella** 96er Ernte, **Rotklee** und blaßrote Saatkartoffeln.

Oskar Scheibe, Annaburg.

Mein

Dampfsägewerk

mit allen neuesten erprobten Holzbearbeitungs-Maschinen bringe für Lohnschnitt in empfehlende Erinnerung und sichere jedem werten Kunden folgende Vorteile:

1. Große Ausnutzung des Holzes durch schwachen sauberen Schnitt;
2. Verschneiden Holzes gänzlich ausgeschlossen;
3. Sofortige Bedienung nach Vereinbarung;
4. Anfahren und Aufstapeln zum Selbstkostenpreis;
5. Rationelles Auslängen des Rindholzes, auf Grund langjähriger Erfahrungen wird auf Wunsch bereitwilligst kostenlos übernommen.
6. Billigste Preise, coulante Bedienung.

Um gütige Ueberweisung von Aufträgen bittet

hochachtungsvoll

Annaburg. **Wilh. Kunze,**
Maurer- und Zimmermeister.

Farben.

Pinsel. **Zur Saison** bringe ich mein Lager in sämmtlichen

Wasser- und Oelfarben,

sowie alle dazu gehörigen Artikel in empfehlende Erinnerung.

Paul Bachmann. Firnisse u. Lacke.

Streichfertige Oelfarben.

Für künstlichen Zahnersatz, à 2 M. an

Plombieren, Nervtöten, schmerzloses Zahnziehen hält sich bestens empfohlen

Konrad Müller, Zahntechniker in Annaburg.

Unbemittelten ist Teilzahlung gestattet.
Auf Wunsch komme nach Außerhalb ohne Preiserhöhung.

Gemüse-Conserven

aus der weltberühmten Fabrik von M. Koch in Braunschweig.

Stangen-Spargel, starken	1	Pfd.	M. 1.00.
„ „ „	2	„ „	1.80.
„ „ „	4	„ „	3.40.
Brechspargel mit Köpfen	1/2	„ „	0.40.
„ „ „	1	„ „	0.70.
„ „ „	2	„ „	1.15.
Gemüse-Melange (Leipziger Allerlei)	2	„ „	0.85.
Junge Erbsen	1	„ „	0,45.
„ „	2	„ „	0,75.
Junge Schnittbohnen	1	„ „	0.30.
„ „	2	„ „	0.40.
„ „	5	„ „	0.85.
Junge Brechbohnen	1	„ „	0.30.
„ „	2	„ „	0.40.
Ananas in Scheiben	1/2	„ „	0.60.
Morcheln	1/2	„ „	0.60.

empfiehlt

Paul Bachmann.

Wilh. Kunze, Maurer- und Zimmermeister, Annaburg,

Baugeschäft, Dampfsägewerk, Bauholz- u. Baumaterialien-Handlung, Bautechnisches Büreau

empfiehlt sich unter Zusicherung **prompter** und **reeller** Bedienung zur Ausführung von

Maurer-, Zimmer- u. Bauarbeiten

aller Art, mit und ohne Materiallieferung,

Entwässerungs-Anlagen etc.

Anfertigung von **Entwürfen, Bauzeichnungen, Kostenanschlägen und statischen Berechnungen etc.**

Einem geehrten Publikum von Annaburg und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Putz- u. Posamentiergeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine geehrte Kundschaft in jeder Hinsicht bei billigsten Preisen zufrieden zu stellen und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Annaburg, 25. März 1897.
Holzdorfstraße.

Lina Albrecht.

Meiner geehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, daß meine **neuerbaute, mit den neuesten Sägeeinrichtungen versehene, mit Wasser- und Dampfbetrieb eingerichtete**

Schneidemühle

jetzt in Betrieb ist, und empfehle selbige zum Schneiden von Hölzern jeder Länge und Stärke zu Brettern, Latten, Kantholz p. p., unter Zusicherung coulanter und reeller Bedienung und tadelloser Arbeit, bei billigster Preisberechnung. Kleinere Posten können gleich geschnitten wieder mitgenommen werden. Anfahren der Stämme und Aufstapeln der Bretter wird auf Wunsch mit übernommen.

Hochachtungsvoll

E. Klausenitzer,
Wasser- und Dampf-Mahl- und Schneidemühle
zu Annaburg.

Gleichzeitig empfehle mein Lager von **Brettern, Latten, Kantholz, Brunnenrohren etc.** bei vorkommendem Bedarf zur geeigneten Benutzung.

Zur Bausaison

empfehle stets frisch aus altrenommierten leistungsfähigen Werken **prima Weißkalk** von vorzüglichster Ergiebigkeit. Prima **Portland-Cement „Saxonia"** anerkannt beste Marke, in 1/1 und 1/2 Tonnen, sowie in Säcken von ca. 120 Pfund Inhalt.

Prima Putzgyps, Rohrgewebe, Rohr

in Bunden. Ferner: **ff. Dach- und Isolierpappen** in verschiedenen Stärken. Prima **Steinkohlen-Theer Klebemasse** zu Doppel-Pappdächern. — **Kernige Dachsplitt** — ff. **Carbolineum** zur Imprägnierung des Holzes **Treppenstufen** in **Sandstein** event. **Granit**, endlich:

Thon-Waaren

als **Röhren** in allen Weiten, **Kuh- u. Pferdekrippen, Schweinetröge, Dachfirsten, Schornstein-Aufsätze u. Luftsauger** zu herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll

Annaburg **Wilhelm Kunze,**
Bauholz- und Baumaterialien-Handlung.

Ein gut erhaltenes

Schaufenster

billig zu verkaufen

Paul Bachmann.

Gut erhalten

Kisten und Körbe

verschiedener Größen sind billig zu haben bei

Bruno Fechner.

---

15 Meter neues

Eisenrohr

zu Abflußleitungen, 1 Ausgußbecken nebst Zubehör, sowie

eine Stubenthür

verkauft

Albert Wagner, Holzdorferstr.

Zur bevorstehenden **Confirmation**, sowie zu allen Gelegenheiten passende

Karten

halte stets zu billigsten Preisen auf Lager.
Alle Sorten **Spielkarten** mit und ohne Goldecken.

Bruno Fechner.

Empfehle sämmtliche **Neuheiten** in der

Mode- u. Putzbranche.

Getragene **Trauer- u. Spitzenhüte** werden nach modernsten Façons wieder aufgearbeitet.
Die neuesten Muster in

Kleiderstoffen,

Herrenshlipsen, Kragen und Chemisettes sind eingetroffen.

E. Kauer.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat **Buchdrucker** zu werden findet unter günstigen Bedingungen als

Lehrling

Aufnahme in der
Druckerei der Annaburger Zeitung.

Zwei gute

Schlafstellen

sind zu vermieten bei

H. Müller, Tischler.

Junge Damen,

welcht die **Damenschneiderei gründlich erlernen** wollen, können sich melden bei

Carl Helbig, Pretzsch (Elbe).

(Pension im Hause.)

Eine Oberwohnung,

2 Stuben, Kammer und Küche ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen.

Ernst Linke.

Messina-Blut-Apfelsinen

empfiehlt

Paul Bachmann.

Karl Zoberbier, Klempnermstr.
Annaburg.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in: Wringmaschinen, Bierapparaten, Küchengeschirren, Lampen, (von den einfachsten bis zu den elegantesten) sämmtliche Eisenwaaren, Bürsten, alle Sorten Glas- und Porzellanwaaren, Spielwaaren 2c. 2c.

Alle in mein Fach einschlagende

Bauarbeiten

und Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

D. O.

Malergeschäft

Gebrüder Bucke,

Annaburg,

empfehlen sich zur Ausführung sämtlicher **Maler- und Anstreicher-Arbeiten** in Kirchen, Festsalen, Speise-, Wohn- und Kneipzimmern Treppenhäusern und Fluren, in hochfeinster und modernster Ausführung unter Garantie, bei billigsten Preisen. Ausführungen von Skizzen, Zeichnungen und Kostenanschlägen werden zu billigsten Preisen berechnet.

Ebenso machen wir auf unser reichhaltiges **Tapetenlager** aufmerksam, das Stück schon von 10 Pfg. an. Hochachtungsvoll

D. O.

Zur

Confirmation

empfehle mein reichsortiertes Lager in Schuhwaaren jeder Art bei billigster Preisstellung.

Wilhelm Freibank, Schuhmachermstr. Annaburg.
Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970406-10/fragment/page=0004

II. Quartal. No. 3. 1897.

Annaburger Zeitung.

Elbe- und Elster-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger

für Annaburg, Prettin, Labrun, Großtreben, Dautzschen, Bethau, Haundorf, Plossig, Axien, Hohndorf, Kähnitzsch, Lebien, Zwiesigko, Jessen, Schweinitz, Clossa, Holzdorf, Löben, Meuselko, Purzien, Waltersdorf.

Mit Sonntagsbeilage.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis
vierteljährlich frei ins Haus 1.20 Mk. Durch die Post bezogen 1.25 Mk.
Bestellungen nehmen die Boten und die Expedition d. Bl., sowie alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Für Redaction und Verlag verantwortlich Adolf Löbcke,
Druck von
Franz Heidler, Annaburg.

Anzeigenpreis
für die viergespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., außerhalb des Torgauer Kreises Wohnende 15 Pfg.
Reclamen
die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfg.
Bei sich wiederholenden Anzeigen bedeutenden Rabatt.
Einzel-Nummer d. Bl. 10 Pfg.

Annaburg, Dienstag den 6. April.

Aus Stadt und Land.

Annaburg, den 5. April 1897.

Mittheilungen aus unserem Leserkreise über Unfälle ꝛc. werden von uns stets aufgenommen, eventuell auf Wunsch honorirt. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.
Nachdruck sämmtlicher Original-Artikel, soweit sie nicht mit dem Vermerk „Nachdruck verboten" versehen, sind nur mit Quellenangabe gestattet.

* Die am Montag im „Siegeskranze" unter Vorsitz des Herrn Pastor Lange abgehaltene Versammlung der Schulgemeinde Annaburg erfuhr eine so zahlreiche Betheiligung, daß die Versammlung im Saale stattfinden mußte. Die Diskussion über den zur Berathung anstehenden Gegenstand der Tagesordnung: „Erweiterung des Schulsystems bezw. Wahl von 3 Deputirten" war eine sehr lebhafte und ersah man aus derselben, daß es jedem der Erschienenen so recht am Herzen lag, daß sich unser Schulwesen mehr entwickeln und leistungsfähiger gestalten möchte; es wurde denn auch einstimmig der Beschluß gefaßt, einen 7. Lehrer anzustellen Voraussichtlich wird, wie Herr Pastor Lange mittheilte, der neue Lehrer schon zu Ostern eingestellt werden können. Die Zahl der Schulkinder beträgt gegenwärtig 499 und wird sich voraussichlich nach Ostern auf 530 erhöhen.

* Die Feierlichkeiten zu der heute stattfindenden goldenen Hochzeit des Schornsteinfegermeister Fink'schen Ehepaares wurden am Montag Abend durch ein Ständchen des hiesigen Männergesang-Vereins bereits eingeleitet.

* Zur allgemeinen Charakterisirung des Monats April schreibt Falb: „Dieser Monat scheint diesmal außergewöhnlich schön, trocken und mild zu werden und wird demnach seinen bekannten Character gänzlich verleugnen."

— Wetterregeln für April. Nasser April bringt des Segens viel. — Ein Wind, der von Ostern bis Pfingsten regiert, im ganzen Jahr sich selten verliert. — Schaut der Charfreitag trübe drein, wird hell der Ostersonnenschein. — Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und um Korn. — Der April ist nicht gut, schneits den Bauern auf den Hut. — Kommt die Gerste trocken in die Erd', ist ein großer Segen Dir bescheert. — Wenn im April die Maikäfer fliegen, so bleiben die meisten im Schutze liegen. — Charfreitag Regen, bringt Erntesegen. — Amsel zeitig, Bauer freu Dich. — Auf nassen April, folgt ein trockener Juni. — Ist der April recht schön und rein, wird der Mai um so milder sein. — Wenn der Mond scheint hell im April, schadet er der Baumblüt viel. — Der April thut was er will.

* Schöner Sommer. Der Gothaer Wetterkundige Professor H. Habenicht kündigt an, daß durch die im ostgrönländischen Meere herrschende Südströmung nun wohl bald auch der Süden desselben eisfrei werden wird, was in Verbindung mit den geringen Eismengen bei Neufundland zur Hoffnung auf einen schönen Sommer in Mitteleuropa berechtigt.

Die Welt, die kommen wird, denkt sich der Nordpohlfahrer Nansen (siehe sein Werk „In Nacht und Eis" Heft 11.) in folgender Weise: Langsam und unbemerklich nimmt die Wärme der Sonne ab, und in derselben langsamen Weise sinkt die Temperatur der Erde. Tausende, Hunderttausende, Millionen von Jahren entschwinden, Eiszeiten kommen und gehen, und die Wärme nimmt immer mehr ab; ganz allmählich dehnen sich die treibenden Eismassen weit und immer weiter aus, immer weiter dringen sie nach südlichen Breiten, ohne daß jemand es bemerkt, bis endlich alle Meere der Erde eine einzige Eismasse sind. Das Leben ist von der Erdoberfläche verschwunden und nur noch in den Tiefen des Oceans zu finden. Aber die Temperatur fährt fort zu sinken; das Eis wächst, es wird dicker und immer dicker, die Herrschaft des Lebens verschwindet. Millionen von Jahren rollen vorüber, bis das Eis den Meeresgrund erreicht. Die letzte Spur von Leben ist verschwunden, die Erde ist mit Schnee bedeckt. Alles, wofür wir gelebt haben, besteht nicht mehr, die Früchte all unserer Mühen und Leiden sind schon vor Millionen von Jahren hinweggelöscht, begraben unter einem Leichentuch von Schnee.

* Das Einfangen und Töten nachgenannter Nagelarten ist bei Strafe bis zu 150 [illegible]

[illegible] Wirt erwiesener Maßen nach bestem Wissen und Gewissen seine Schuldigkeit gethan, nicht diesen, sondern die Eltern und Vormünder der betr. jungen Leute zur Verantwortung zu ziehen. Zu dieser Fassung würde die fragliche Vorschrift auch uns bedeutend richtiger erscheinen.

† Die Gefährlichkeit der Bleiwasserumschläge, die ein beliebtes Mittel gegen Augenentzündungen sind, wurde im Berliner Verein für innere Medicin am Montag an einem besonderen Falle durch Dr. Stern demonstrirt Der Patient empfand vor einigen Tagen Schmerzen am rechten Auge, deren besondere Veranlassung ihm nicht bekannt war. Er machte Umschläge abwechselnd mit Camillenthee und Bleiwasser und, um eine recht intensive Wirkung zu erzielen, öffnete er dabei zeitweilig das Auge. Die Schmerzen nahmen immer mehr zu, und seine Frau bemerkte, wie ein weißer Fleck auf dem Auge entstand. Dr. Stern fand das characteristche Bild einer Bleikrustation auf Bindehaut und Hornhaut. Jedenfalls lag eine kleine Verletzung des Auges vor, die Schuld daran war, daß sich das Hornhautgewebe mit Bleisatz aus dem Umschlag imprägnierte, woraus sich eine dauernde feste Verbindung ergiebt. Versuche, die Inkrustation mit einem scharfen Löffelchen zu entfernen, blieben ohne Erfolg. Dr. Stern will, nachdem die Entzündung vorüber, den weißen Fleck mit chinesischer Tusche schwarz färben, damit die Blendung vermieden wird. Wie weit sich die Sehschärfe, die bis auf ein Drittel der normalen heruntergegangen ist, wieder herstellen lassen wird, ist zweifelhaft. Dr. Stern warnt aufs eindringlichste vor der Anwendung dieser Bleiwasserumschläge und empfiehlt indifferentere Mittel. Auch soll man Umschläge nur bei geschlossenen Augen-

[illegible] . [Seltsamer Desserteur.] Als [illegible] gen eines Morgens der Be- [illegible] Seinsdorf in seinen Viehstall [illegible] das erst 15 Tage alte Kalb [illegible] bbrett und lief querfeldein in [illegible] nach Schweinitz. Die ziemlich [illegible] tiefen Gräben bei Vorwerk [illegible] erten den jugendlichen Ausreißer [illegible] cht nicht. Der bestürzte Be- [illegible] mit seiner Tochter, welche bar- [illegible] dürftig bekleidet war, den [illegible] tholen, was ihnen aber nicht [illegible] rannte durch die schweinitzer [illegible] einberge nach der Elster zu. [illegible] e seiner Flucht kein Ziel. Ein [illegible] n wenigen Minuten war die [illegible] pommen. Auf dem jenseitigen [illegible] ch die sogen. Tiergartenwiese, [illegible] orrenberg gehörig. Dort be- [illegible] Ausreißer bald laufend, bald [illegible] nher. Mittels eines Kahnes [illegible] n mühevoll eingefangen und [illegible] mat transportirt. Möge ihm [illegible] mmen sein.

[illegible] h (Elbe.) Der Sattlermstr. E. [illegible] st ließ in seinem hinter dem [illegible] elegenen Garten eine Grube [illegible] en Sand herausholen Beim [illegible] Grube fand der Sohn des p. [illegible] a 1¼ Meter tiefe das voll- [illegible] e Skelett eines ausgewachsenen [illegible] rechten Seite des Schädels [illegible] Loch, als wenn dieser einge- [illegible] schlagen wäre. Mit dem Funde des Skeletts taucht wieder folgendes Gerücht auf: Vor langen Jahren, als in Preßch noch der sog. Reihschank Sitte war, gab es hier noch einige Locale, in welchen an Jahrmarkttagen getanzt wurde; ein mit dieser Berechtigung ausgezeichnetes Local war das Schwerdt'sche (jetzt Götterl'sche). Bei Gelegenheit einer solchen Jahrmarktsmusik in dem betr. Locale soll nun ein Tropfenhändler veeschwunden sein. Ob das aufgefundene Skelett mit dem Vorfall dieser Zeit in Verbindung gebracht werden dürfte wird sich wohl sehr schwer feststellen lassen.

— Ein Apparat zur Rettung lebend begrabener. Kürzlich hielt Graf Karnici-Karnicki, Kammerherr des Czaren, in einer alten Sorbonne in Paris einen Vortrag über die Bestattung Lebender, sowie über einen von ihn vermieden werden sollen. Dieser Apparat war schon seit mehreren Wochen in einem Locale ausgestellt, wo alltäglich öffentliche Demonstrationen an ihm vorgenommen wurden. Nach und nach ergriff die Presse für und wider die Neuerung Partei, und obwohl sich die meisten Blätter günstig darüber aussprachen, so fehlte es doch auch nicht an Warnern. Der Apparat besteht im Wesentlichen aus einer Kontaktvorrichtung, die in einer außeisernen Röhre bis in den hermetisch geschlossenen Sarg hineinreicht, wo sie in einer metallenen Kugel endet, die etwa 5 Cm. über dem Brustbein des Begrabenen zu stehen kommt. Durch den leisesten Zug oder Druck an dieser Kugel wird der Apparat in Tätigkeit gesetzt; nun ertönt eine starke Alarmglocke während einer Stunde. Eine grellrote Fahne oder eine in der Nacht leuchtende Kugel erscheint über dem Grabe, und auf diese Weise muß, so hofft der Erfinder, in kürzester Zeit irgend Jemand auf das Grab und den Scheintoten, den es birgt, aufmerksam gemacht werden. Man interessiert sich in Paris lebhaft für den Apparat, den der Erfinder vorläufig der Stadt Paris angeboten hat, und dessen Preis sich bei massenhafter Anfertigung sehr mäßig stellen würde, nur auf 40 Frcs.

Standesamt Annaburg.

Monat März.

Geburten:

am 1. dem Secretair Friedrich Emil Gerlach zu Schloß Annaburg 1 Tochter, am 14. dem Fabrikarbeiter August Fischer 1 Sohn, am 14. uneheliche Geburt, am 15. dem Steingutdreher Georg Singer 1 Tochter, am 16. dem Steingutdreher Eduard Arlt 1 Sohn, am 17. dem Fabrikarbeiter Wilhelm Peschel 1 Sohn, am 19. dem Schuhmachermeister Christian Glaeßner 1 Sohn, am 20. dem Steingutmaler Johann Wolbert 1 Sohn, am 21. uneheliche Geburt, am 28. dem Fabrikarbeiter Gottlieb Kettmann 1 Sohn, am 26. dem Maurer Bernhard Hausen 1 Sohn, am 30. dem Fabrikarbeiter Johann Ernst Liesigk 1 Sohn, am 30 dem Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Dietze 1 Sohn, am 31. dem Maurer- und Zimmermstr. Friedrich Wilhelm Kunze 1 Tochter.

Todesfälle:

am 2. der pensionierte Weichensteller Friedrich Deter 71 Jahre, am 4. Totgeburt, am 7. die Witwe Bertha Amalie Schröder geb. Jacobs, 72 Jahre, Annaburg-Ischernick, am 12. Lina Erna Albrecht, 2 Jahre, am 13. der Posthülfsbote a. D. Franz Schröder, 41 Jahre, am 13 Otto Ernst Schmager, 4 Jahre, am 14. die Arbeiterin Friederike Christiane Alar, 64 Jahre, am 15. August Karl Fischer, 1 Tag, am 19. der Lehrer am Militär-Knaben-Erziehungs-Institut Friedrich Bogislau Puchau, Schloß Annaburg, 70 Jahre, am 21. Johanne Christiane Globig, geb. Puttendörfer, 66 Jahre.

Eheschließungen:

am 8 der Steingutdreher Jean Baptiste Pfeiffer zu Annaburg mit Fabrikarbeiterin Marie Wilhelmine Donath zu Annaburg, am 21. der Brenner Johann Wohlgemut zu Annaburg mit der Fabrikarbeiterin Alwine Bertha Koch zu Annaburg, am 25. der Hülfs-Chaussee-Aufseher Karl Friedrich Wilhelm Ebeling zu Magdeburg-Sudenburg mit der Schneiderin Auguste Agnes Schiepe z. Annab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970406-10/fragment/page=0005